Ein ergänzender Beitrag zur Entwicklung der Uhrenindustrie in Glashütte. Zwei Uhrmacher-Familien in der Geschichte

Der Beitrag will keine umfangreiche wissenschaftliche Darstellung von Glashütte und der Geschichte seiner Uhrenindustrie sein. Von einer kurzen historischen Übersicht ausgehend soll er zu einigen Entwicklungen Anmerkungen im Zusammenhang mit unserer Familiengeschichte machen, die verbunden sind mit meinen persönlichen Erlebnissen. Abschließend folgen einige konkrete Aussagen zu ausgewählten Uhrentypen, die von zahlreichen Kunden im Laufe der Jahrzehnte durch die Hände der Uhrmacher und Uhrmachermeister unserer Familien gegangen sind. Grundlegendes haben bekanntlich Kurt HERKNER: Glashütte und seine Uhren, Band I und II ("Glashütter Armbanduhren), ¹ sowie M. HUBER: "Die Uhren von A. Lange & Söhne, Glashütte"², Reinhard MEISS: "A. LANGE & SÖHNE. EINE UHRMACHER-DYNASTIE AUS DRESDEN",³ Paul MEISSNEER: "Die Werke der Glashütter Armbanduhren 1927 bis 1990. Eine technische Betrachtung für Uhrenfreunde und Sammler"⁴ oder SCHWARZ, H.: Uhren und Schmuck Nr. 10, 1970, ⁵ geäußert.

ALLGEMEINES

Als Friedrich Adolph Lange am 7. Dezember 1845 nach Glashütte kam, um hier eine Uhrenfabrikation von Präzisions—Taschenuhren aufzubauen, war seit langem bekannt, dass das Osterzgebirge durch den Rückgang des Bergbaues zum Notstandsgebiet geworden war. Die Wahl fiel deshalb auf Glashütte, weil, wies hieß "...die landwirtschaftlichen Möglichkeiten hier am geringsten und die Not der Bewohner am größten war." F. A. Lange begann die erste Uhrenproduktion hier mit dem bescheidenen Staatskredit von 6.700 Talern im Hause der späteren Druckerei Noack, in einer Zeit, als in Frankreich und in der Schweiz die Uhrenindustrie schon in voller Blüte stand und z.B. in der Umgebung von La-Chaux-de-Fonds allein 12.000 Einwohner von der Uhrenindustrie lebten.

¹ Vgl. HERKNER, Kurt: Glashütte und seine Uhren, Band I und II (Glashütter Armbanduhren von der ersten Fertigung bis zur Gegenwart, die Weiterentwicklung der Unternehmen nach 1945), Band II, Dormhagen 1994/95.

² Vgl. HUBER, M : Die Uhren von A. Lage & Söhne, Glashütte

³ Vgl. MEISS, Reinhard: A. LANGE & SÖHNE. EINE UHRMACHERDYNASTIE AUS DRESDEN, München 1997.

⁴ Vgl. MEISSNER, Paul: Die Werke der Glashütter Armbanduhren 1927 bis 1990, Dresden/Glashütte 2011.

⁵ Vgl. SCHWARZ, H. : in: Zeitschrift Uhren und Schmuck Nr. 10, 1970, S. 302-303.

⁶ Vgl. MEISS, Reinhard: A. LANGE & SÖHNE..." München 1997, S. 106- S. 118. Vgl. auch HERKNER, Kurt: Glashütter Armbanduhren, Band II, Dormagen 1994/95, S. 10-11.

1874 war die Bevölkerung Glashüttes erst auf 1.700 Personen angewachsen. Der größte Teil der Produktion wurde noch durch Heimarbeit und bis nach 1900 fast ausschließlich in zeitaufwendiger Handarbeit gefertigt. So entwickelte sich wohl eine große Zahl von Kleinstbetrieben, oftmals nur Familienbetriebe, die diesen kleinbetrieblichen Charakter relativ lange beibehielten. Deshalb hat im Raum Glashütte bis zur Jahrhundertwende 1900 eine ausgeprägte größere Industrie nicht bestanden.

Im Jahre 1896 gab es in Glashütte folgende Betriebe:

5	Taschenuhrenproduzenten	mit 115 Personen
1	Präzisions-Pendeluhren- und	mit 25 Personen
	Apparatefabrik	
26	Furniturenwerkstätten	mit 52 Personen
3	Feinmechanische Werkstätten	mit 50 Personen
3	Rechenmaschinenhersteller	mit 12 Personen
7	Uhrenutensilienwerkstätten	mit 28 Personen
3	Kunstgewerbewerkstätten	mit 5 Personen ⁷

Im Durchschnitt betrug die Belegschaft dieser Betriebe demnach sechs Personen. Im Zusammenhang damit blieben die Stückzahlen der Uhrenproduktion gering. Ein Arbeitstag für die Uhrmacher dauerte damals noch bis zu 16 Stunden. 1896 verdiente ein Uhrmacher in den Glashütter Uhrenbetrieben bei einer Arbeitszeit von 8-10 Stunden zwischen 22 und 40 Mark je Woche.

Im Juni 1904 gründeten Berliner E. Fabrikanten sowie anderen Anteilseignern gemeinsam mit dem Glashütter Uhrenfabrikanten Kasiske im Gegensatz zu den bisher auf Manufakturbasis arbeitenden Glashütter Uhrenfirmen eine Uhrenfabrik, die alle Teile weitgehend maschinell herstellte und auf Serienfertigung ausgerichtet war, die "Glashütter Präzisionsuhrenfabrik Aktien-Gesellschaft." Diese Firma war die erste Fabrik im Sinne des Begriffes, die aber ebenfalls noch weitgehend Taschenuhren herstellte. In der Presseveröffentlichung 1904 heißt es u.a.: "Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation und der Vertrieb von Präzisionstaschenuhren und deren Bestandteilen, von Präzisionsmaschinen und Instrumenten ähnlichen Artikeln sowie (...) Die Generalversammlung (...) hat als solchen (Direktor) den Uhrenfabrikanten Ernst Kasiske in Glashütte bestellt."8

1906 wurde der Fabrikneubau am Ochsenkopf errichtet und die Produktion beträchtlich erweitert. Jedoch hatte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges dann zur Folge, dass man den Betrieb, wie alle anderen Glashütter Uhrenfirmen, sofort still legte. Erst nach mehrjährigen Bemühungen kaufte der Deutsche Uhrmacherverband die Gebäude der AG auf und gründete 1918 die "Deutsche Präzisions-Uhrenfabrik Glashütte eGmbH" (DPUG). Eine neue Uhr wurde

⁷ Vgl. MÜLLER, Bernd: Aufzeichnungen aus Archivmaterialien 1968.

⁸ Vgl. Deutsche Uhrmacherzeitung Nr. 14 vom 15. Juli 1904, S. 223.

entwickelt und die Produktion mit modernen Maschinen aufgenommen. Unter anderem entstanden so in Hohenstein-Ernstthal ein Zweigbetrieb der Gehäusefertigung, 1922 in Altenberg ein Betrieb mit der Produktion von Email-Zifferblättern und in Teuchern eine Uhrengläserfabrik. In Glashütte erwarb man die Betriebe Weichold und Kohl. Als Tochtergesellschaft entstanden die "Feinmechanischen Werkstätten Glashütte eGmbH". 1923 wurden die "Vereinigten Werke Deutscher Uhrmacher eGmbH" in Leipzig gegründet und noch eine höhere Stufe der Produktionsentwicklung erreicht. 1922 war die Belegschaft der Firma in Glashütte auf ca. 300 angewachsen.

Aber die Wirtschaftskrise, die Inflation nach dem I. Weltkrieg mit ihren Folgen führte 1926 bekanntlich zum Konkurs der DUBG. Die Konkursmasse dieser Firma bildete den Grundstock für die Gründung der "Uhren-Rohwerke-Fabrik-Glashütte AG" (UROFA) 1927 sowie der "Uhrenfabrik Glashütte AG" UFAG). Beide Firmen spezialisierten sich nun auf die Fertigung von Armbanduhren. Ausgangspunkt der Produktion war dabei das bereits von Hugo Müller, dem technischen Direktor der DPUG, 1924 eingeführte Uhrwerk mit dem halb ungleicharmigen "Neuen Glashütter Anker".⁹

Durch die UROFA und deren Geschäftsführer Dr. Kurtz wurde auch schon früh die Qualitätsbezeichnung "*Tutima*" (T) eigeführt, die für alle Modelle der Firma galt, wenn sie gegenüber anderen Uhren in höherer Qualität gefertigt wurden und der Gewinnmaximierung dienten. Später erfolgte noch eine Klassifizierung mit den Gütezeichen S (Sonderklasse, Qualität mit wissenschaftlich-technischen Höchststand), 1 (Qualität mit Weltmarktniveau), 2 (Qualitätszeichen für Halbfabrikate und nicht klassifizierte Fertigerzeugnisse).¹⁰ In der UROFA entstanden nacheinander ab 1928 die Uhrwerke der Kaliber 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 521,522, 541, 551, 581.

Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass ab dieser Zeit UROFA und UFAG zur Nr. 1 in Deutschland in der Entwicklung und Produktion hochwertiger Armbanduhren aufgerückt waren und dass bei der Entwicklung und Produktion von See-bzw. Marine-Chronometern für die Schifffahrt in Deutschland Glashütte/Sa. unübertroffen war und blieb.

1929 lief dann plötzlich durch die deutsche und ausländische Presse die überall Aufsehen erregende Nachricht, dass die kleine weltberühmt gewordene sächsische Uhrenstadt Glashütte beim Amtsgericht in Lauenstein die Eröffnung des Konkursverfahrens bestellt habe. Walther Winkler, Volkswirt, aus Dresden-Zschieren ein Kenner der Glashütter Verhältnisse gab damals die Schrift "Der Konkurs der sächsischen Industriestadt Glashütte" heraus. Darin schildert er die jahrelang andauern den komplizierten Verhältnisse bis zur Abwahl von Bürgermeister Opitz, die Vermögenslage, die Schulden bis zu 1.842 000 Reichsmark, das Eingreifen des Staatskommisariats und des Gläubigerausschusses. Wer

⁹ Vgl. MEISSNER, Paul: Die Werke der Glashütter Armbanduhren 1927 bis 1990, Dresden/Glashütte 2011,

¹⁰ Vgl. MEISSNER, Paul: Die Werke der Glashütter Armbanduhren 1927 bis 1990, Dresden/Glashütte 2011,

heute die aufgeblühte Stadt Glashütte kennt, mag sich eine derartige Situation kaum vorstellen. ¹¹

Zur Geschichte der Glashütter Uhrenindustrie gehört aber auch, dass in der Zeit der Weltwirtschaftskrise und Inflation nach dem "Schwarzen Freitag" am 25. Oktober 1929 in Deutschland Anfang der 30er Jahre kommunistische Werbeagenten aus Russland nach Glashütte kamen und junge arbeitslose Uhrmacher anwarben mit nach Russland, speziell Moskau zu kommen, um dort eine Uhrenindustrie aufzubauen. Eine Reihe dieser jungen Glashütter Uhrmacher gingen daraufhin nach Russland und bauten in der Nähe Moskaus die erste russische Uhrenfabrik mit auf. Wie mir einige noch lebende Veteranen dieser Zunft Anfang der 1970er Jahre persönlich berichteten, soll es ihnen im Gegensatz zu den russischen Arbeitern dort relativ gut gegangen sein. Sie erhielten Wohnung in für sie gebauten Siedlungshäuschen. Sie konnten in einer separaten speziellen Einkaufsmöglichkeit ihre lebensnotwendigen Dinge besorgen. Sie lernten russische Frauen kennen und hatten Kinder. Aber Hitler und auch Stalin hatten offenbar kein Interesse, dass sie länger als notwendig blieben. Alle deutschen Uhrmacher mussten 1935 nach Deutschland zurück. Die Frauen und Kinder konnten nicht mitkommen, mussten in Russland bleiben. Zu diesen Uhrmachern, gehörten bekannte Namen in Glashütte wie Ernst Hruschka, Paul Mende, Hans Titel, Alfred Reichel u.a.

Die erste Armbanduhr russischer Produktion war zwar das französische Modell der Firma Lipp. Aber der Einsatz Glashütter Uhrmacher in Russland hatte zur Folge, dass schon in den dreißiger Jahren in Moskau viel Wissen und technisches know how aus Glashütte in russischen Uhren steckte. Erst recht bauten die Russen am Kriegsende 1945 die Glashütter Modelle direkt nach. Man kann hier auch von Glashütter Plagiaten sprechen, die dann in der Sowjetunion gefertigt wurden. Nachdem sämtliche Maschinen und Geräte der UROFA und UFAG abgebaut, nach Russland transportiert waren und nur noch leere Werkhallen in Glashütte zurückblieben, ist vorerst nicht an eine Uhrenproduktion im wirklichen Sinne zu denken gewesen.

Der Beginn einer Freudschaft zwischen zwei Uhrmacherfamilien

Während des Krieges sind 1939 viele junge Glashütter Uhrmacher zur Wehrmacht eingezogen worden. Um einen Ausgleich zu schaffen, den hohen Bedarf an erfahrenen Fachkräften zu sichern, hatte man alle Handwerksuhrmacher des Deutschen Reiches, die nicht zur Wehrmacht kamen, nach Glashütte dienstverpflichtet.

Es wurden nun in Glashütte Uhren für die Wehrmacht wie Fliegeruhren, zum anderen Zeitzünder für Bomben und ähnliches, aber auch weiter Schiffs-Chronometer gebaut. Vinzenz Kaller (siehe Foto) z.B., Uhrmacher in Reichenberg, kam auf diese Weise 1939 nach

¹¹ Vgl. WINKLER, Walther (Volkswirt): Der Konkurs der sächsischen Industriestadt Glashütte, Dresden-Zschiern 1929.

Glashütte und wohnte mit seiner Frau in Lauenstein. Hier lernte er den Glashütter Uhrmacher Herbert Holzmüller kennen, der Beginn einer Freundschaft. Von 1940 ab arbeitete Vinzenz Kaller als Uhrmacher bis 1945 bei der UROFA.



Abb. 1: Vinzenz Kaller als dienstverpflichteter
Uhrmacher bei der UROFA 1941



Abb. 2: Uhrmachermeister Vinzenz Kaller 1948

Ab 1942 übernahm er die Leitung des Zweigbetriebes in Altenberg. Neben seiner fachlichen Kompetenz wählte man ihn für die Leitung dieses Betriebes auch wegen seiner guten tschechischen Sprachkenntnisse aus und deshalb, weil dort viele tschechische Arbeiter dienstverpflichtet waren. Eines Tages, so erzählte mir seine Tochter, hätten ihn die tschechischen Arbeiter gefragt, sie möchten gern am Sonntag einmal zu ihren Familien nach Hause. Wenn ihr mir hoch und heilig versprecht, dass ihr am Montag früh wieder hier im Betrieb seid, könnt ihr gehen, hätte ihr Vater gesagt. Sie hätten es versprochen und waren am Montag früh tatsächlich wieder im Betrieb. Das ist eines von zahlreichen Bespielen der Menschlichkeit, die Deutsche gegenüber Zwangsverpflichteten und Gefangenen während des Krieges aufbrachten. Herr Kaller hätte dafür erschossen werden können. Die Ironie der Geschichte war, dass die Angehörigen der Familie Kaller 1945 aus der angestammten Heimat in Tschechien zwangsvertrieben wurden und ihr gesamtes Eigentum einschließlich der Weinberge verloren.



Abb. 3: Vinzenz Kaller mit dienstverpflichteten jungen Mädchen und Frauen bei einen Ausflug
1943 in Altenberg (Viele dieser Mädchen und Frauen waren aus Tschechien aber auch aus dem Vogtland, speziell aus
Plauen.).



Abb. 4 und 5: Aus der Quittung der Ortskrankenkasse und der Lohnsteuerkarte 1941 bzw. 1944 von Herrn Kaller ist erkennbar, dass er ohne Invalidenbescheinigung sicher nicht in Glashütte als Uhrmacher hätte arbeiten können.

Eine spezielle Seite der Uhrenfertigung in Glashütte war die Produktion von Schiffs-Chronometern. Zirka 105 Jahre lang wurden Schiffs-Chronometer in Glashütte hergestellt. Die ersten Exemplare entstanden bei Emil Lange 1886. Bis 1898 kamen noch die Glashütter Firmen Jensen, Raabe, Strasser und Rohde hinzu. 1919 bis 1933, wahrscheinlich wegen der allgemeinen Wirtschaftskrise in Deutschland, produzierte nur noch die Firma Lange. 1913 wurden erste Torpedoboot-Chronometer an die österreichische Marine von A. Lange & Söhne ausgeliefert. Ab 1943 verpflichtete das Reichsluftfahrtministerium die Glashütter Firmen nur noch einen genormten Einheitschronometer zu produzieren. Dieses Modell wurde aber während des Krieges nicht nur in Glashütte gefertigt, sondern z.B. auch von der französischen Uhrenfirma Dodane in Besancon bis Ende 1944.

Nach 1945, nachdem sämtliche Maschinen und Geräte der UROFA und anderer Firmen abgebaut, nach Russland transportiert und nur noch leere Werkhallen in Glashütte

zurückgelassen wurden, musste man in Glashütte zunächst mit einfachsten handwerklichen Mitteln, mit Feilen, Zangen, selbst gebauten Vorrichtungen und ähnlichem beginnen wieder Uhren zu fertigen. Wie mir Zeitzeugen berichteten, wurden auch gleich alle Uhrmacher der Chronometrie zwangsweise mit nach Russland deportiert. Wenn Michael CEYP 1995 in seinem Buch "Faszination Russischer Uhren" schrieb, dass die Sowjetregierung am 20. Dezember 1927 beschlossen habe, eine eigene Uhrenproduktion aufzubauen, dann stimmt das zwar. 12 Aber die Ursprünge der sowjetischen Uhrenindustrie liegen nicht allein im Ankauf der damals sicher insolventen amerikanischen Uhrenproduzenten "Ansonia Clock Companie" und "Dueber Hampton Watsch & Co." Wohl ließen sich auch einige amerikanische Uhrmacher von den Russen anwerben. Aber zur gleichen Zeit 1929/30 schwärmten die sowjetrussischen Agenten wie bereits erwähnt auch nach Glashütte aus und warben dort ebenfalls insgesamt 12, meist jüngerer Uhrmacher an, nach Moskau zu kommen, um dort die Uhrenproduktion mit aufzubauen. Im August 1930 reisten die Glashütter nach Moskau. In dieser Firma, der "Ersten Moskauer Uhrenfabrik", die später noch den Namen "Kirow" erhielt, waren also auch zahlreiche Glashütter Uhrmacher tätig. Daher kann man davon ausgehen, dass in den in den 1930er Jahren gefertigten Uhren in der Moskauer Uhrenfabrik, bereits schon eine Menge Glashütter Fachwissen steckte. Dieses wird von Autoren aus den Altbundesländern oft übersehen. Dass die bei den Sowjets integrierten Glashütter Uhrmacher, mit denen ich in den 1970er Jahren teilweise persönlich sprechen konnte, wahrscheinlich nicht nur wegen der Vertragsvereinbarungen 1935 wieder zurück nach Glashütte mussten, ist eine andere Sache. Die in Bild 8 des Buches von CEYP vorgestellte "Frühe Armbanduhr" der Ersten Moskauer Uhrenfabrik hat schon rein äußerlich typische Glashütter Merkmale. 13

Erst recht ist die sowjetische Uhrenproduktion ab 1945 noch mehr "Glashütte" geworden. Wie bereits erwähnt, demontierten die Russen im Juli 1945 die gesamte UROFA sowie die UFAG und anderer Firmen (d.h. alle Maschinen, die Vorrichtungen, die Werkzeuge und fast jeden Schraubstock), auch alle Konstruktionsunterlagen, die noch vorhandenen fertigen Uhren, Chronometer und Modelle nahmen sie mit. Es blieben nur die leeren Hallen. Aber nicht nur das, sondern auch viele Glashütter Uhrmacher, vor allem aus der Chronometrie wurden zwangsweise in die Sowjetunion deportiert. Das alles hätte das totale Ende der Uhrenproduktion in Glashütte sein können. Hier zeigte sich nach 1945 aber was ein "großer Wille", wie Goethe sagte, ausmacht, Leidenschaft und Stolz auf das eigene Können. Aus "Nichts" wieder Qualitäts-Uhren bauen, wie sollte das gehen? Mancher Uhrmacher hatte zu Hause aber noch einen Werktisch, einen Schraubstock, Feilen, Zangen und vielleicht sogar eine eigene kleine Drehmaschine. Mit diesem Wenigen fing man wieder von vorne an und fertigte bereits in den 1950er Jahren bessere Uhren als die Russen mit der Glashütter

-

¹² CEYP, Michael: Faszination Russischer Uhren,

¹³ Vgl. CEYP, Michael: Faszination russischer Uhren,

¹⁴ Vgl. LANGE, Walter: Als die Zeit nach Glashütte kam, Berlin 2004, S. 117 f.

Ausrüstung. Vor allem Maschinen fehlten am Anfang, aber noch mehr Werkteile und Material. 15

Die Faszination russischer Uhren, von der Michael CEYP schreibt, unabhängig davon, dass die Russen inzwischen gelernt hatten, Uhren zu bauen, ist entschieden von den Glashüttern geprägt! Das ist eine Tatsache.

Am 1. Juli 1951, nach dem Ende des II. Weltkrieges, schlug dann die Geburtsstunde des "Volkseigenen Glashütter Uhren-Betriebes" GUB, in dem nach und nach alle Glashütter Uhrenbetriebe zusammengeschlossen wurden.

Nach Kriegsende kam die Fertigung aber durch die Demontage, durch die Reparationen und durch die Bereicherungssucht sowjetischer Offiziere nur langsam in Gang. Erst 1947 konnte dann wieder eine Serienproduktion aufgenommen werden. Ab 1. Juli 1951 lief die Fertigung unter der Bezeichnung VEB Glashütter Uhrenbetriebe (GUB). ¹⁶

Zuerst wurden aber auch in Glashütte einfache Stubenuhren, Kinderzimmeruhren, Wohnzimmeruhren und Küchenuhren hergestellt, mit einem 24-Stundenlaufwerk. Gehäusegestaltung und Zifferblatt bauten die Glashütter aus Holz selbst. Ein schönes Beispiel ist die hier vorgestellte "Kinderuhr". ¹⁷ Eine höhere Qualität dieser Uhren kommt in einem etwas später entwickelten acht Tage-Laufwerk der Firma Reichelt zum Ausdruck. ¹⁸

¹⁵ Vgl. LANGE, Walter: Als die Zeit..., Berlin 2004, S. 119.

¹⁶ Vgl. SCHMIEDCHEN, Christian: Chronometerfertigung in Glashütte, in: Uhrenjournal für den Sammler 8/1991 (Vgl. auch http://www.. Knirim.de/schmied.htm.).

¹⁷ Vgl. Frühes Glashütter Erzeugnis von 1948 (im Privatbesitz).

¹⁸ Vgl. Glashütter Uhrwerk einer Stubenuhr aus dem Jahre (im Privatbesitz).



Abb. 6: Kinderzimmeruhr aus Glashütte 1947

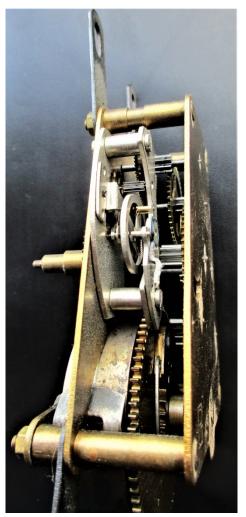


Abb. 7: Ein 8-Tagelaufwerk höherer Qualität einer Küchen- Uhr. Hier ist, wie oben links zu sehen ist, ein Gangregler mit Unruh eingebaut.



Abb. 8: Logo der Firma REICHELT Glashütte

Parallel zu den normalen Gebrauchsuhren begann auch langsam wieder die Armbanduhrenund die Marine-Chronometer-Produktion. Einer der fähigsten Chronometermacher in den 50er und 60er Jahren war Herbert Holzmüller bis zu seinem Tode 1972 bei der zur GUB gehörenden Firma Reichelt in Glashütte. Die hohe Wertschätzung dieser Geräte bei Partei und Regierung in Berlin zeigte sich schon darin, dass nach der Fertigstellung eines Gerätes eigens ein Kurier des Wirtschaftsministeriums nach Glashütte kam und das Chronometer persönlich in Empfang nahm. Ausdrückliche persönliche Dankschreiben aus Berlin 1972 bekundeten das. Ein Jahr später beendete der Bruder von Herbert Holzmüller, Albert, ebenfalls seine Tätigkeit dort. Wahrscheinlich war es dann mit dem Weggang solcher hochqualifizierter Uhrmacher schwierig, die komplizierte Endfertigung und Regulierung weiter fortzusetzen und man stellte die Produktion ein. Möglich ist aber auch, dass man in Glashütte im Zusammenhang mit der Umstellung auf die Quarzuhrenfertigung einige Jahre nutzte, um auch die Chronometer-Fertigung darauf umzustellen. Die letzten mechanischen Chronometer sollen durch die Wiederaufnahme einer Kleinserie 1978 ausgeliefert worden sein. ¹⁹ Ab 1977 wurden dann quarzgesteuerte Marine-Chronometer gefertigt. Wenn ich meinen Schwiegervater in den 1960er Jahren gelegentlich in der Chronometrie besuchte, herrschte dort eine wohltuende Ruhe. Herbert saß bei der Montage der auf Hochglanz polierten Teile mit höchster Konzentration über seine Arbeit gebeugt. Die Herstellung dieser Geräte war fast ausschließlich eine handwerkliche. Die polierten Teile wurden damals nicht mit weißen Handschuhen wie heute, sondern vorsichtig mit Seidenpapier angefasst. Ähnlich dem unten vorgestellten, war auch das Modell, das Herbert Holzmüller ca. ein Jahrzehnt montierte und regulierte

Im Zusammenhang mit dem oben gesagten wollen wir hier ein von der Firma Lange & Söhne montiertes und reguliertes "Marine-Chronometer" (unter dem Begriff "WEMPE HAMBURG" vertriebenen mechanischen Chronometer) konkret vorstellen:



Abb. 9: Uhrmachermeister
Herbert Holzmüller 1947

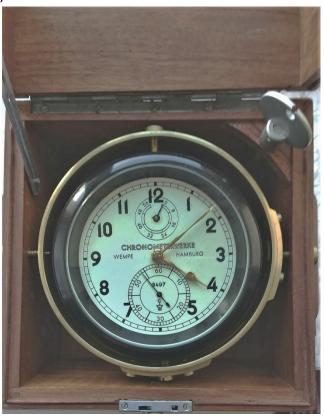


Abb. 10: ein bei Lange & Söhne montierter und regulierter Marine-/See-Chronometer mit Nr. 3497 bzw. **5118.**

¹⁹ Vgl. SCHMIEDCHEN, Christian: Chronometerfertigung in Glashütte, in: Uhrenjournal für den Sammler 8/1991 (Vgl. auch http://www. Knirim.de/schmied.htm.). Vgl. auch MEIS, Reinhard: A. Lange & Söhne..., München 1997, S. 280-289.

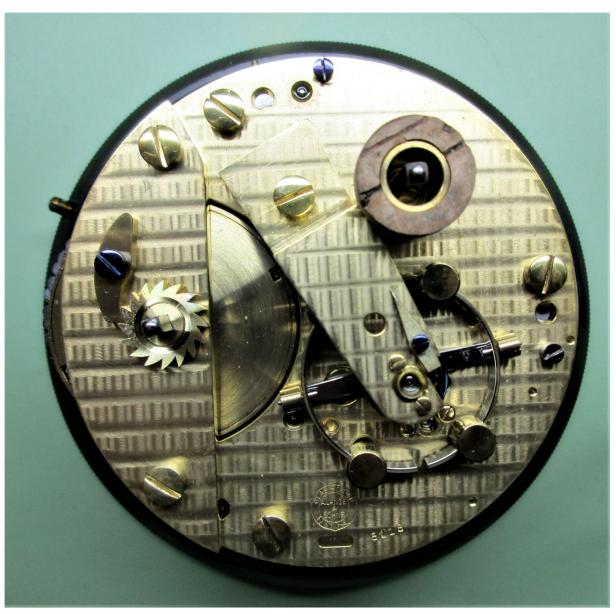


Abb. 11: Rückseite des obigen Marine-Chronometer/ See-Chronometer (unten das Firmenlogo von Lange & Söhne).²⁰

Dieses Marine-Chronometer ist der Kal. 100 und hat die Fertigungsnummer 3497 des Zifferblattes von WEMPE HAMBURG. Es wurde aber offensichtlich in Glashütte bei Lange & Söhne fertig montiert und reguliert, hat von der Firma die Nummer **5118**. Es zeichnet sich durch folgende Glashütter Merkmale aus:

- Uhr-Gehäuse und Kardan aus Bakelit (schon beim Einheitschronometer) – hier mit schwerem Bodengewicht wegen der Stabilisierung der Lage ²¹ (bei Lange & Söhne ab Nr. 5100 üblich).

²⁰ Vgl. HERKNER, Kurt: Glashütte und seine Uhren (Kapitel: Glashütter Chronometer, Band I, S. 233-245 (ausführliche Beschreibung von Konstruktion und Produktion), Dormhagen 1994/95.

- Schneckenräder vergoldet vergoldete Laufwerkräder ²² (Lange begann die Produktion mit Nr. 5001.)
- Unruhehöhe verringert auf 3,8 mm
- Gegensperrfeder
- Werkpfeiler 3 (vergoldet)
- Federhausdeckel unten
- Schneckenhöhe 12,2 mm
- Zeigerwerkhöhe 7 mm
- Werkring 104 mm
- Gangfederstellung
- Zugkette
- Das letzte Einheitschronometer hatte die Nr. 5.870 (1947)
 SCHMIEDCHEN erwähnt dann auf Seite 7, dass im VEB GUB die gefertigten Chronometer (von 1952-55) bis zur Nummer 3.500 die Bezeichnung VEB Glashütter Uhrenbetriebe erhielten (wahrscheinlich auf der Rückseite), von Nr. 3.500 ab die Bezeichnung 'Glashütter Uhrenbetriebe'. ²³





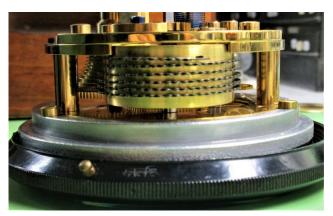


Abb. 13: Werkpfeiler und Zugkette

Da bekannt ist, dass der Bau des sogenannten Einheitschronometers zwar 1943 vom Reichsluftfahrtministerium mit genormten Vorgaben angeordnet wurde und in Glashütte mit der Nummer 5.001 begann²⁴, könnte dieses Chronometer im Jahre 1943 hergestellt worden sein. Wempe Hamburg selbst begann die Chronometermontage mit der Nr. 2800. WEMPE Hamburg produzierte offensichtlich nur Gestelle und sandte diese nach Glashütte bzw. ließ die von Glashütte gelieferten fertigen Bausätze montieren.²⁵ Aber 1943 wurde die Firma Wempe durch die Bombenangriffe vom 24.7. bis 3.8. auf Hamburg zerstört.

²¹ Vgl. SCHMIEDCHEN, Christian: http://www.knirim.de/schmied.htm (zugriff 10.03.2021), in: Uhrenjournal für Sammler, S. 5.

für Sammler, S. 5.

²² Vgl. SCHMIEDCHEN, Christian: http://www.knirim.de/schmied.htm (zugriff 10.03.2021), in: Uhrenjournal 8/91 für Sammler, S. 5.

²³ Vgl. SCHMIEDCHEN, Christian: Uhrenjournal 8/91, S. 7.

²⁴ Vgl. SCHMIEDCHEN, Christian: Uhrenjournal 8/91, S. 5.

²⁵ Vgl. SCMIEDCHEN, Christian: Uhrenjournal 8/91, S. 5 ("zwangsweise Gestelle von Hamburg").

Der Gehäusetopf aus Bakelit ist seit den 1930er Jahren üblich. Nachdem das Patent für die Bakelitherstellung 1929 ausgelaufen war, begannen mehrere deutsche Firmen mit dessen Verwendung. Daher ist der Einsatz des Bakelit-Gehäusetopfes seit den dreißiger Jahren im Marine-Chronometer wahrscheinlich. Der Einsatz von Bakelit ist aber nichts Minderwertiges, sondern das Bakelit-Teil fügte sich als formstabiles maßgenaues Bauteil in jedes Qualitätsprodukt ein, wo es möglich war. Auch mein Großvater Victor Jacob aus Veilsdorf in Thüringen hat in seinem Werkzeugbau bereits am Ende der zwanziger Jahre Matritzen für die Herstellung von Geräte- und Apparateteilen aus Bakelit an die Firma Siemens Halske A.G. nach Berlin geliefert. Offen bleibt die Frage, welche Firma für Glashütte die Gehäusetöpfe aus Bakelit gefertigt hat. WEMPE Hamburg produzierte offensichtlich nur Gestelle und sandte diese nach Glashütte bzw. ließ die von Glashütte gelieferten fertigen Bausätze montieren.²⁶

Die Geschichte der Glashütter Uhrenindustrie und Chronometer-Fertigung ist insbesondere technisch eine herausragende Erfolgsgeschichte. Sozial ist sie bis 1989 nicht vom finanziellen Reichtum gekrönt, aber vom Stolz der Uhrmachergilde auf die Leistung, auf die große Strahlkraft ihrer Erzeugnisse in aller Welt. Freiwilliges Handeln hängt vom Wollen ab. Goethe sprach sogar vom "Großen Wollen". Dieses kann man den Glashütter Uhrmachern bescheinigen. Denn nur wenn jemand will, wenn jemand für seine Arbeit begeistert ist, entstehen Schönheit, hohe Qualität und kreative Gedanken. Viele hohe Auszeichnungen und erste Preise erhielten Glashütter Uhren und Chronometer auf internationalen Messen in Paris, London und Berlin. Stolz zeigte mir auch 1971 der mit mir bekannte Archivar der GUB diese goldenen Medaillen, Preise und Ehrungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert, die damals auf einem Tablett mit dunklem Samt platziert waren. Er erzählte mir, das ein Gast aus den USA 20.000 Dollar dafür geboten hätte. Aber so etwas verkauft man nie! So etwas ist ewiges Glashütter Kulturgut.

Die "Kultuhr" Spezimatic

Selbst in der DDR war dieser Stolz spürbar, obwohl die Erzeugnisse wie die Herrenuhr "Spezimatic" Kaliber 74 und 75 weit unter Wert in den Westen verschleudert und dort unter den anonymen Namen "Meister Anker" oder "SEVICES" und "Limit" verkauft wurde. ²⁷ In der DDR kostete die Uhr 225-240 Mark DDR. Heute ist diese Uhr eine Kultuhr und so begehrt, dass sich die Firma "Glashütte Original" genötigt sah, die Uhr wieder in die Produktion neu aufzunehmen, jetzt zu einem Verkaufspreis von 6.200 €.

_

²⁶ Vgl. SCMIEDCHEN, Christian: Uhrenjournal 8/91, S. 5 ("zwangsweise Gestelle von Hamburg").

²⁷ Vgl. MEISSNER, Paul: Die Werke der Glashütter Armbanduhren 1927 bis 1990, Dresden/Glashütte 2011, S. 100.





Abb. 14: Spezimatic, Kal. 75 mit dem eleganten zeitlosen schmalen Rundgehäuse, 20 Micron vergoldet. (Es gab außerdem noch das Kal. 74 ohne Datum.).

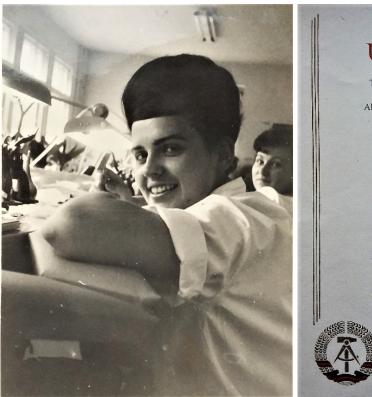


Abb. 15: Spezimatic mit dem robusten eckigen, aber auch heute noch schönen Gehäuse (in der DDR bezeichnet: "der Fernseher")

In dem bekannten Artikel der Sächsischen Zeitung von Maik Brückner "Die Rückkehr der Kult-Uhr" heißt es: "Die Tüftler bei Glashütte Original brachte das (die Nachfrage gemeint) auf eine Idee. Wie wäre es mit einer Neuauflage dieser Kult-Uhr? Die Voraussetzungen waren da, denn es existieren noch die Vorlagen der Spezimatic-Zifferblätter..."²⁸ (Aber natürlich existieren nicht nur die Zifferblätter, die damals von der Pforzheimer Firma T.H. Müller bezogen wurden, sondern alles andere Notwendige auch.) Dass die Firma Glashütte

²⁸ Vgl. BRÜCKNER, Maik: Die Rückkehr der Kult-Uhr, Glashütte, Eine Manufaktur lässt einen Zeitmesser aus den 1960er Jahren aufleben. Dazu hat sie neue Modelle kreiert, in: SZ 2017.

Original offensichtlich den Nerv der Zeit traf, schien schon bei der ersten Vorstellung der neuen Modelle in einem Amsterdamer Fachgeschäft der Fall gewesen zu sein, denn die Uhren wurden dort in einer halben Stunde verkauft.



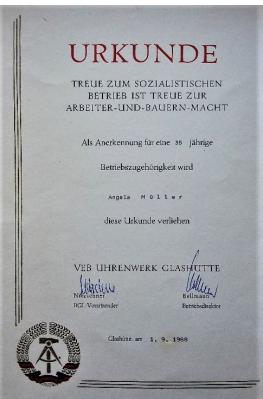


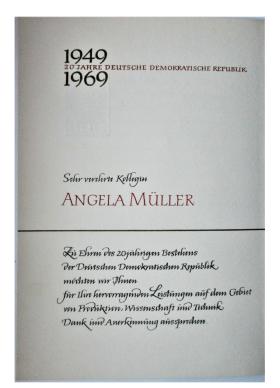
Abb. 16: Am Montageband der GUB

Abb. 17: Treueurkunde der GUB

Abb. 16: Angela Müller (geb. Holzmüller) mit ihren Kolleginnen am Montageband der "Spezimatic" – Fertigung in der GUB Glashütte 1965. Angela Holzmüller/Müller war eine erfahrene Uhrmacherin und über 35 Jahre in dieser Montageabteilung bis 1989 tätig, in der 30-40 Frauen (Kolleginnen) arbeiteten. Als sogenannte "Springerin" war sie in der Lage, alle Arbeitsgänge an der Uhrenmontage auszuführen. Sie war damit flexibel einsetzbar wie z.B. bei Krankheit oder Ausfall einer Kollegin. Täglich wurden ca. 900-1000 Uhren montiert. Die Spezimatic fertigte man von 1964-1979. Von der Uhr wurden vom Kaliber 74 1.858.000 Stück produziert, vom Kal. 75 ebenfalls 1.858.000.

_

 $^{^{29}\,}$ Vgl. GUB 74 und 75 – Watch Wiki 18.11. 2020 S. 2/3. Vgl. auch Info des Uhrenmuseums Glashütte.



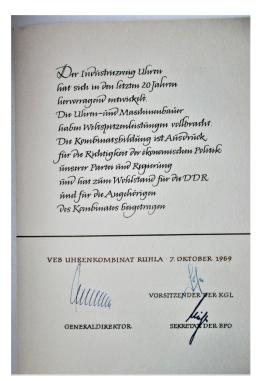


Abb. 18 Uhrkunden mit Unterschrift des Generaldirektors

Die Herrenuhren Kaliber 69.1 und 70.1



Abb. 19: mit Uhrwerk Kaliber 69.1



Abb. 20: mit Uhrwerk Kaliber 70.1

Hier die Abb. 11 und 12 mit den Ansichten des Zifferblattes. Beide Herren-Uhren waren Vorgängermodelle der Spezimatic mit ähnlich formschönen Gehäuse und Zifferblatt. Die Uhren haben ein 24 Stunden-Aufziehwerk. Beide besitzen baugleiche Uhrwerke (links das Kaliber 69.1 und rechts das Kaliber 70.1. Logischerweise müsste die Nummerierung der Kaliber umgekehrt lauten. Das Kaliber 69.1 hat zusätzlich unter dem Zifferblatt den

Zahlenring und dessen Verstellantrieb. Die Standartausführung mit monometallischer Ringunruh, antimagnetischer Spirale und für die Stoßsicherung mit Incablock ausgerüstet. Es gab darüber hinaus Gütemodelle bis Kaliber 70.3. Die normale Ausführung kostete in der DDR 156,50 Mark.



Abb. 21: Hier handelt es sich um scheinbar gleiche Uhr-Typen der GUB. Aber das linke etwas größere Gehäuse ist das Modell Kaliber 69.1 mit Datum wie es auf Abb. 19 zu sehen ist und rechts das Modell Kaliber 70.1 ohne, wie es die Abb. 20 zeigt.

Abb. 22: Abb. 23:





Oft wurde beim Kauf dieser Qualitätsuhren in der DDR die beigefügte Verkaufsuhrkunde mit Garantieschein ausgegeben wie es mit einem der Vorgängermodelle der Spezimatic, Kal. 70.1 sehr schön belegt werden kann.

Abb. 24: Abb. 25:





Dieses Modell Kal. 70.1, Nr. Endziffer 24 hat eine sehr seltene 12 im Zifferblatt.6

Der GUB Automat 67.1-70

1960 brachte die GUB das Automatikgetriebe auf den Markt.³⁰ Dieses entstand auf der Grundlage der Forschung, einen automatischen Aufzug zu entwickeln. Das Ergebnis dieser Forschung war der GUB Automat mit 23 Steinen. Der sogenannte "Automat" (Kaliber 67.1) war die erste Entwicklung einer Armbanduhr mit automatischem Aufzug. Dazu gehört noch das mit zusätzlichen Steinen aufgewertete Kaliber 68.4.

³⁰ Vgl. MEISSNER, Paul: Die Werke der Glashütter Armbanduhren 1927-1990, Dresden/Glashütte, 2011, S. 86.



Abb. 26: GUB Automat, Kaliber 67.1. Der Automat wurde von 1960-1966 gefertigt.

Die Uhr war in vier Lagen angeordnet: unten das Zifferblatt, oben die Krone rechts reguliert und links reguliert.

Beim Kaliber 70 ist hinten auf dem Deckel "Chronograph" gestempelt gewesen. Die Uhr kostete in der DDR 197,80 Mark.

Der GUB CHRONOGRAPH



Abb. 27: Der GUB Chronograph mit dem Kaliber 64

Der "Chronograph" kam bereits 1955 auf den Markt. Er hat 17 Steine und alle Teile wurden in Glashütte selbst gefertigt. Die Nullstellung des Stopp- und Minutenzeigers wird mit dem unteren Drücker vorgenommen (vom Zifferblatt aus gesehen). Der Additionsstopper mit – 30-minutenzähler wird mit dem oberen Drücker ausgeführt. Vorläufer des Bau-Prinzips war der Wehrmachts-Chronograph der UROFA (UROFA Kaliber 59 (produziert von 1941-1945). ³¹ In der DDR wurde die Uhr vor allem für die NVA gefertigt. Ältere Uhrmachermeister erinnerten sich, dass größere Stückzahlen für die Polizeischule in Dresden geliefert wurden. Nicht stimmen dürfte daher die Aussage von Meissner, dass die Uhr ausschließlich für den zivilen Bedarf produziert wurde. ³² Denn Konstruktion und Bauart weisen schon auf den speziellen Verwendungszweck hin. Die Bauart sei aber reparaturanfällig gewesen, äußerten bekannte Uhrmachermeister. ³³ Dennoch ist die besondere Uhr auch wegen der von ihr produzierten geringen Stückzahlen ein begehrtes Objekt.

³² Vgl. MEISSNER, Paul: Die Werke der Glashütter Armbanduhren..., Dresden/Glashütte 2011, S. 75.

Tilder in Vgl. HERKNER, Kurt: Glashütter Armbanduhren, Band II, Dormhagen 1994/95, S. 53-55.

³³ Vgl. persönliche Gespräche mit den bekannten Dresdner Uhrmachermeistern Gerhard Noack und Dieter Ritzschel.

Die Damen-Uhren-Modelle 09-20 und 63 sowie 63.4



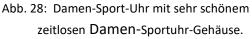




Abb. 29: Kaliber 09-20 Uhr-Werk

Das Kaliber wurde von 1971-1990 produziert und 3.400 000 Stück gefertigt.



Abb. 30: GUB Kaliber 63, hier eine der ersten Modelle, mit nur 7 Steinen und ohne Firmenlogo und Nummer.



Abb. 31: Kaliber 63.4 mit 15 Steinen und Logo.

Das Kaliber 63 wurde von 1953-1959 produziert und insgesamt etwa 300 000 Stück ausgeliefert. Das Kaliber 63.4 produzierte man in der GUB von 1960-69 in ca. 500 000 Exemplaren. Das Kaliber war ein robustes und gut laufendes Werk und die beliebteste Damenuhr in den 1960er Jahren und wurde in vielfältige Gehäuseformen eingesetzt. Den

Unruhekloben, Anker hielt jetzt eine besondere Brücke und die Unruhe war größer als bei Vorgängermodellen.³⁴ Spezielle Daten der Uhr: 15 Steine, Steinanker (extra gefasst in Messing), Kupplungsaufzug, ohne Stoßsicherung.³⁵

Verschiedene Teile waren nach Herkner noch Schweizer Import. In einzelnen Uhren baute man als Stoßsicherung den Schweizer Inkablock ein. Bei den vielfältigen Gehäuseformen folgte man dem Modegeschmack der Zeit (siehe Abbildung 33).



Abb. 32 Gehäusetyp des Kalibers 63.4(eines der am meisten getragenen Gehhäusetypen mit abstrakt geometrischer Ornamentik).



Abb. 33 Gehäusetypen des Kalibers 09-20

³⁴ Vgl auch MEISSNER, Klaus: Die Werke der Glashütter Armbanduhren, Glashütte 2011, S. 82.

³⁵ Vgl. auch HERKNER, Kurt: Glashütter Armbanduhren, Bd.2

Die Modelle Herrenuhr Kaliber 60 und 60.1, 60.3





Abb. 34: GUB Kaliber 60.1, Nr. 105570 mit Zentralsekunde.

Die Uhr ist ungetragen, vergoldetes Gehäuse mit schönem klar gestaltetem Zifferblatt. Spezielle Daten der Uhr sind: 16 Steine, ohne Stoßsicherung, Steinanker, Kupplungsaufzug, indirekte Zentralsekunde.³⁶ Das Kaliber 60 wurde auch mit kleiner Sekunde angeboten.



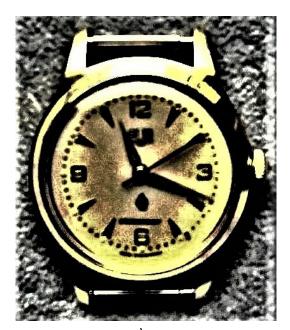


Abb. 35: GUB Kaliber 60.3, (Güte-Uhr Q1 mit Zentralsekunde)

³⁶ Vgl. auch HERKNER, Kurt: Glashütter Armbanduhren, Bd. 2.
Vgl. auch HEINRICH, Werner: Mechanische Armbanduhren aus Glashütte 1950-1980, Auflage 1, 2007. Vgl. auch HERKNER, Kurt: Glashütter Armbanduhren, Band II, Dormhagen, 1994/95, S. 161.

Die Uhr hat Aufzugsräder mit Sonnenschliff, Gangrad unter Decksteine gesetzt, mit Stoßsicherung, 17 Steine. Sie wurde von 1954-1961 gefertigt.³⁷

Die Modelle Herrenuhr Kaliber 70.3 als Güteuhr



Abb. 36: GUB Kaliber 70.3, Güteuhr mit Zentralsekunde. Das Kaliber wurde aber auch mit der Aufschrift "Chronometer" auf dem Zifferblatt über dem Q 1 ausgeliefert.



Abb. 37 mit dem Vermerk stossgesichert

 $^{^{}m 37}$ Vgl. MEISSNER, Paul: Die Werke der Glashütter, Dresden 2011, S. 73.





Abb. 38: Kaliber 70.3 Güte-Uhr mit einer Krone statt 12 im Zifferblatt.

Wie die Auswahl der Zifferblatt- und Gehäusetypen zeigt, wurde die beliebte Uhr in Zahlreichen Varianten produziert und verkauft. Eine Uhr in dieser hohen Qualität ist auch heute unter Kennern noch ein Wertgegenstand.

Das Kaliber 70.3 hatte 17 Steine, die Nivarox-Spirale ³⁸ aus der Schweiz, die Unruh war in einem Teil der Uhren stoßgesichert. Die Uhr wurde insbesondere beim Chronometer aufwendig in 15 Tagen reguliert. ³⁹ Abgebildetes Werk siehe auch bei HERKNER, S. 173. Über die produzierten Stückzahlen dieser Güte - Uhr gibt es in der Literatur Unterschiedliche Angaben. Obwohl Herkner Stückzahlen von ca. 29.000 von 1962-1972 nennt, sind offensichtlich nur noch wenige Exemplare in Privatbesitz. ⁴⁰ Der Chronometer hatte zusätzlich einen Deckstein und die Steine waren oliviert.

³⁸ Vgl. MEIS, Reinhard: A. Lange & Söhne . Eine Uhrmacherdynastie aus Dresden, München 1997, S. 191-192 (Richard Lange hatte 1930 auf der Grundlage eines neuen Stahlschmelzverfahrens der Siemens Halske A.G. Berlin unter Zugabe von Beryllium. die Nivarox-Spirale erfunden und leitete damit ein neues Kapitel in der Qualitätsverbesserungen der Armbanduhren ein).

³⁹ Vgl. HERKNER, Kurt: Glashütter Armbanduhren, Band II, Dormagen 1994/95, S. 173-174.

⁴⁰ Vgl. HERKNER, Kurt: Glashütter Armbanduhren, Band II, Dormhagen 1994/95, S. 174.

Ältere Modelle aus dem Privatbesitz vorgestellt:



Abb. 39: UROFA Kaliber 58 in Goldgehäuse.

Die Uhr hat das sogenannte "Raumnutzwerk" mit offener Palettenankerhemmung und die neue Tirettefeder für den Kupplungsaufzug.⁴¹ Sie hat keine Stoßsicherung, eine kleine Brücke für den Sekundenantrieb, 16 Lagersteine (Die Steine waren eingepresst.).





Abb. 40: UROFA Kaliber 581.

Das Zifferblatt der Uhr ist jedoch ohne das Markenzeichen "G", was offensichlich häufig der Fall gewesen ist.

_

 $^{^{41}\,}$ Vgl. auch MEISSNER, Paul: Die Werke der Glashütter Armbanduhren, Glashütte 2011, S. 29.





Abb. 41: UROFA Kaliber mit der Qualitätsangabe "Tutima" ("T"). Die Uhr hat das Raumnutzwerk Kaliber 58.1. Der Gehäuse-Deckel ist mit Scharnier aufklappbar. Platine, Zahnräder und Schrauben sind poliert. Die Uhr hat 15 Steine.





Abb: 42: Besonderes Urofa Kaliber 581 bzw. 58, das in der Familie als Meisterprüfungsobjekt verwendet wurde. Schrauben und Zahnräder poliert, Evolventenverzahnung, Zifferblattseite rechts mit angefertigter Winkelhebelfeder für die Zeigerstellung und angefertigtem Rückerzeiger, Kaliber 581. Extra eingefügte Breguet- Spirale.

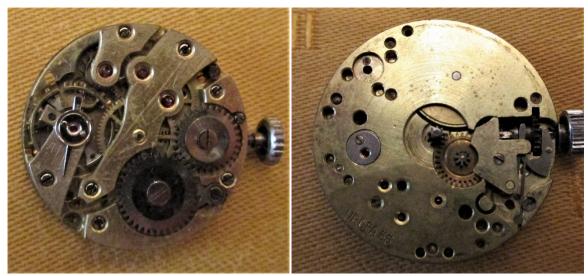


Abb. 43: UROFA Kaliber 55 Abb. 44: Tutima-Ausführung mit 16 Steinen Nach Meissner wurde das Rohwerk auch in größerer Stückzahl an Lange & Söhne geliefert (Vgl, Abb. 40). 42





Abb. 45: Damenarmbanduhr Kal. 8 ¾ ′′′ 522 der Firma Lange Glashütte (Uhrwerk vergoldet).

Abb. 19: Armbanduhr "Lange" Glashütte SA, der Firma Lange mit goldenem Gehäuse, Kaliber 8 ¾ ′′′522 von UROFA (produziert von 1934-41). Bei Lange wurde diese Uhr montiert und veredelt, vergoldet: poliert, 3 Chatons, 15 Steine. Die Uhr ist ein Vorkriegsmodell der dreißiger Jahre und offensichtlich eine der ersten Armbanduhren von Lange überhaupt.

28

 $^{^{\}rm 42}$ Vgl. MEISSNER, Paul: Die Werke der Glashütter Armbanduhren, Glashütte 2011, S. 27.

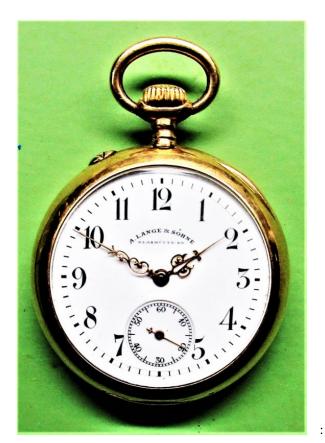




Abb. 46: Mit einer Herrenarmbanduhr vergleichbare Größe hat diese goldene Damentaschenuhr von Lange & Söhne mit der Nummer 19734, mit Nivarox-Spirale. 43

Diese schöne Uhr ist mit der weiterentwickelten Glashütter Hemmung und der bekannten Dreiviertelplatine ausgerüstet, hat 16 Steine und ist in hoher Qualität gefertigt.

Anzumerken ist an dieser Stelle, dass viele westdeutsche und schweizer Autoren Reinhard

Straumann die Erfindung der Nivarox-Spirale zuschreiben, der aber nur nachfolgende Erfindungen und Patentanmeldungen nach Richard Lange gemacht hat. Man könnte das als bösartiges Negieren sächsischer Erfindungen und technischer Leistungen deuten. 44

Kurt Herkner hinterließ uns noch folgende handschriftliche Notizen zu seinem Buch:

Uhrmachermeister Herkner hinterließ uns neben den guten Wünschen noch einige handschriftliche Anmerkungen als Ergänzung zu seinen Büchern, die sonst niemand kennt, die aber für Glashütter Freunde sicher interessant sind. Wir geben sie hier bekannt:

-

⁴³ Vgl. MEIS, Reinhard: A. Lange & Söhne.., München 1997, S. 193.

⁴⁴ Vgl. MEIS, Reinhard: A. Lange & Söhne.., München 1997, S. 193.



Abb. 47: Visitenkarte

Viel Frenche can historis when Uhren Wünscht Jhnen lieber Herr Kollege Kant Herkner

Abb. 48: persönlicher Glückwunsch von K. Herkner

glas hister Dembandahren S. 8 Bild vom Jakelferte anlänlich des 75. jahrigen Fastes der Janadany der Albren industrie in Herlinke. ma. Er så hnmy eles Kein Industrie eller Blfred Grahl. (1920) 5.12 Ferdinand Lange war mit der To oh he mines de homeis fers Eng Aselow, Ingelong Hoclow sulott. (1948) Eine Hiral Bam alex wicht instande 578 Bildmore hings ist ver fans det Spare ist der abgeseinhalte Fladban noth anfyshocht worden. Etwa 1834 5.81 mil Beginn des Zehrlingsansleildung. 5.83 Don 7. Mai 45 wurden wir Zehrlinge Juich Dr. Ernol Um Az mak Hume gerdinal. plehe m min ihr is shofft made Hanse m hammen, deren sime worke an um. son habe now gegen 10 um gehalfen sim Antr on betanhen, am Kannisten das Auto shoul in der garage des Zehrlinges Alafhansia in um i stellan fike des Je Bandes der Mag.

begannen. foland drogang was in mine 5 113 5.117 Ambildingszeit bei Mofa im le 42 hon) ahr (1944) in der Tehne liei Mrefa. Mm Den 15.5.45 war ich in farhille in der Mag- Tetolingshim um nach meinen vortgelanen en Sahen muhen Du Panme Baren versonstet, alles lag am Boden hermon Von meinen Omgen habeich midde mehr sorgefunden Nur im Schrond hann te ich noch anffinder. 5.137 Mileran fnahme der Tehransbildung am 1.7.45 Danach Demandage des Ubromfabriken Mifa und Mfag Enflanmy am 31.7.1945 5. 204 Es werden am der Solmeizer fortigung anon - Longlife - Weske mit einer Balterie - Le bem Jane von 20 Jahren serar beited and verkanft 217.09 Ende der Bemerkungen in Verleinden mil eignen Erinnerungen 1943-194

Abb. 49: Handschriftliche Notizen von Kurt Herkner



Abb. 50: Uhrmachermeisterin Liane Kaller bei einem Treffen mit dem anerkannten Glashütter Dozenten der Ingenieurschule für Feinwerktechnik (vorher Deutsche Uhrmacherschule), Herrn STOPPOK, Glashütte.



Abb. 51: 100 Jahre Deutsche Uhrmacherschule Glashütte, 40 Jahre Uhrmachermeister (Liane Kaller vorn Mitte) 2012.

Die Wahrheit ist: Uhrmachermeister wurden dann in der DDR in Dresden ausgebildet und geprüft. Aber die Dozenten kamen aus Glashütte. Die Glashütter Tradition, das Glashütter Wissen wurden weiter vermittelt.

Der letzte Blick der Zeit

Der Lebenslauf der genannten Uhren endet nicht mit einem menschlichen Leben beziehungsweise mit dem des Käufers. Glashütter Uhren werden weitergegeben an die Söhne und Töchter, an die Enkel. Es sind oft gehütete Erbstücke, die behutsam aufbewahrt und wieder hervorgeholt werden. Aber auch Glashütter Uhren bedürfen in bestimmten Abständen der Pflege. Damit schließt sich der Kreis beim Handwerks-Uhrmachermeister. Ja, es sollte ein Meister sein, der Glashütter Uhren wieder in Gang setzt, wenn sie ins Stocken geraten, ein Meister der mit der Präzision dieser Uhren vertraut ist. Es sollte ein Meister dieser Handwerkskunst sein, der einen letzten Blick auf diese Uhren wirft, sie zerlegen und wieder fachgerecht zusammensetzen kann. Denn wie heißt es so schön in einem alten Spruch: "dann an dem letzten Blick der Zeit hängt Wohl und Weh der Ewigkeit".

Der letzte Meister unserer Familiengeschichte hier ist Liane Kaller. Sie legt Wert auf den Begriff "Uhrmachermeister". So steht es in Ihrer Meisterurkunde, die sie vor nunmehr 50

Jahren ausgehändigt bekam und sie ist gegen jedwede gendersprachliche Verunstaltung der Meisterehre. Ihre Meisterprüfung bestand sie mit der Glashütter "Spezimatic". Noch ein letztes Mal sucht sie den Kreis zu schließen mit Glashütte, mit den Glashütter Uhren wo noch einmal alles auf die Waage gelegt wird – ein ganzes Leben mit Glashütter Uhren. Und wie soll das enden? Wie kann das weitergehen? Lesen sie selbst:

Das Erstaunliche nach diesem gewissermaßen öffentlichen Treffen mit dem besten Lehrling der berühmten Glashütter Firma Lange & Söhne und dem folgenden Artikel von Dr. Peter Ufer in der SZ, der danach noch von anderen Zeitungen abgedruckt wurde, war der Run auf Reparaturen historischer Uhren aus Glashütte, der nach dem Artikel einsetzte. Der große Ansturm der Kundenwünsche kam aber nicht nur aus dem Verbreitungsgebiet der SZ, aus Dresden, Pirna oder Bautzen. Anrufe aus Berlin, Leipzig, Chemnitz, Plauen, Hamburg, Köln, München usw. brachten bei der erstaunten Frage von Frau Kaller: "Ja wie kommen Sie auf mich?" – u.a. folgende Zusammenhänge ans Tageslicht: "Mein Bruder hat mich in Leipzig angerufen und mir den Artikel kopiert." Oder: "Ich lasse mir immer die Wochenendausgabe der SZ nach Berlin zusenden." "Mein Neffe hat uns den Artikel nach Hamburg gesandt." "Die Chemnitzer Freie Presse hat den Artikel abgedruckt." u.s.w.... Auch 2021, vier Jahre nach dem Erscheinen des Artikels kommen die Kunden historischer Uhren noch von weit her und ziehen diesen Zeitungsartikel aus der Tasche.

Bürger im engeren Umkreis, die Frau Kaller schon Jahrzehnte kennen, brachten plötzlich verschämt ihre **goldene Taschenuhr von Lange & Söhne** zur Überholung, mit der entschuldigenden Bemerkung: "Ich habe gar nicht gewusst, dass Sie das können."

Ein besonderes Beispiel ähnlicher Art war eine Reparatur in Torgau im Jahre 2002. Der bejahrte Sohn des ehemaligen Direktors des berühmten Pferdegestütes Graditz, Rudolf Hinrichs, wollte seine geerbte goldene Taschenuhr von Lange & Söhne Glashütte/Sa. partout nicht aus der Hand geben und die Uhr in seiner Wohnung repariert haben. Unter anderem musste auch das kaputte Glas ersetzt werden. Nach langer Überlegung fuhren wir dorthin. Liane nahm das nötige Werkzeug und die Ersatzteile mit. Immerhin bekamen wir nach der Reparatur eine extra Führung durch das Gestüt Graditz geboten, gewürzt mit interessanten persönlichen Erlebnissen von Rudolf. Er war 1945 17 Jahre alt und Lehrling im Gestüt. Kurz vor dem Eintreffen der Russen hatte er noch die Rennpferde mit nach Bad Harzburg in den Westen evakuiert. Die Taschenuhr von Lange & Söhne blieb lange Zeit im Hause an sicherer Stelle versteckt.



Abb. 52: SZ Wochenendausgabe vom 1./2. April 2017 (Artikel von Dr. Peter Ufer, MAGAZIN Seite 3)

Hinweis:

Alle hier vorgestellten Uhren sind nicht Eigentum des Autors, sondern seines größeren Bekanntenkreises. Der Autor Dr. Bernd Müller-Kaller hat aber das alleinige Recht zur Abbildung und Veröffentlichung der Fotos dieser Uhren. Jede Abbildnutzung und Textveröffentlichung davon ohne die ausdrückliche Genehmigung des Autors, insbesondere in elektronischer Form, ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.